

Deike Lautenschläger: Das Glück verkehrt herum. Homophone in Taiwan

München: iudicium 2022. 274 Seiten, 19,80 EUR.
ISBN 9783862055531

Rezension von Thilo Diefenbach

Dieses Buch ist eine Art Fortsetzung des Erstlings der Autorin: *Fettnäpfchenführer Taiwan. Wo Götter kuppeln und Ärzte gebrochene Herzen heilen* (2016) lautete der Titel der ebenso amüsanten wie informativen Landeskunde, die mittels einer fiktionalen Rahmenhandlung einen Querschnitt des taiwanischen Alltagslebens präsentierte. Schon hier kam Lautenschläger mehrfach auf das Phänomen zu sprechen, das sie in ihrem neuen Buch ausführlich behandelt, nämlich auf Homophone, also gleich oder sehr ähnlich klingende, aber eine unterschiedliche Bedeutung aufweisende Wörter. Das Buch besteht aus fünf thematisch organisierten Abschnitten (Alltägliches, Feierliches und Festtägliches, Zwischenmenschliches, Historisches und Politisches, Natürliches) mit insgesamt 60 Kapiteln (nebst einer Einleitung), die alle nicht länger als drei Seiten sind.

Das Buch bietet nicht nur für Einsteiger, sondern auch für Kenner der Thematik viele interessante Details – die zweite Personengruppe wird womöglich über einige Kapitel hinwegblättern, in denen die Autorin beispielsweise das titelgebende Phänomen erklärt (zu Neujahr werden Plakate mit dem Zeichen „Glück“ kopfüber aufgehängt, weil 福倒了 „das Glück steht auf dem Kopf“ genauso klingt wie 福到了 „das Glück kommt an“; 17) oder wo der Gleichklang von „Fisch 魚“ und „Überfluss 餘“ erklärt wird (84). Sehr viel spezieller sind dagegen z. B. die Homophone, die bei der jährlichen Parade zu Ehren der Göttin Matsu zum Einsatz kommen (105), wobei hier – ebenso wie an einigen anderen Stellen – nicht nur Gleichlautendes innerhalb des Mandarin, sondern auch zwischen Mandarin und Taiwanesisch (Holo) erwähnt wird.

Sachliche Fehler sind Lautenschläger kaum unterlaufen, nur zwei Stellen sind m. E. korrekturbedürftig: Auf S. 177 ist wohl kaum das hebräische „Shalom“ gemeint, sondern eher das arabische „salām“; und auf S. 123 vermittelt die Autorin den Eindruck, das taiwanische Schimpfwort „Drei-Acht 三八“ sei rein frauenfeindlicher Natur, aber dem ist nicht so – auch Männer können damit beschimpft werden, denn es bezeichnet allgemein unangenehme, verhaltensauffällige Personen.

Die zweite Titelzeile des Buches ist in zweifacher Hinsicht irreführend. Erstens lässt sie eine trocken-akademische Darstellung vermuten, was absolut unzutreffend ist, denn die Autorin bedient sich eines leichten, lockeren Stils (an dem nur gelegentlich ein paar unnötige Anglizismen stören). Zweitens deutet der Titel ausschließlich Beschäftigung mit Taiwan an, obwohl das Buch auch einige Passagen zu China und Hongkong enthält, die keinen Bezug zu Taiwan aufweisen – z. B. wenn es um die

zahlreichen „Tarnnamen“ für Xi Jinping geht, die Chinesen im Netz aufgrund der in ihrem Land herrschenden Überwachung anwenden müssen (191–192); die Suchmaschinen in China erweitern mittlerweile das Wort „Reagenzglas 細頸瓶 (*xijing ping*)“ immer automatisch zu *xijing changping* 細頸長瓶, um nur ja jede eventuelle Anspielung auf den Großen Führer zu unterbinden... (193) Beim Lesen solcher Passagen ist man dann doch glücklich und zufrieden, wenn man sich für Taiwan als Studienobjekt entschieden hat, das solche diktatorischen Sperenzchen schon lange hinter sich gelassen hat.

Vielleicht ließe sich der Titel sogar noch mehr präzisieren. Denn Lautenschläger geht es ja nicht einfach nur darum, einige Homophon-Paare zusammenzustellen, sondern sie will die Bedeutungszusammenhänge bestimmter Handlungen erklären. Fast alle von ihr vorgestellten Beispiele zeigen, dass die Homophonie sogar für bestimmte Verhaltensweisen verantwortlich ist. So isst man beispielsweise Seegurke (73) oder ein merkwürdiges, haarartiges Bakterium (247) nur deswegen, weil ihre Namen so glück- und reichumverheißend klingen, und man füttert Schüler, die fürs Examen büffeln, nur deswegen mit Zwiebeln, weil deren Benennung im Mandarin so klingt wie das Wort „schlau“ (227). Wir haben es hier also mit etwas zu tun, das manche als „Aberglaube“ bezeichnen mögen, aber vielleicht sollte man es „sprachliche Symbole“ oder sogar „sprachmagische Handlungen“ nennen.

Das Buch – übrigens im Quadratformat – ist mit seinen zahlreichen Bildern und Fotografien hübsch aufgemacht, und wenngleich die Schrifttype etwas größer hätte ausfallen können, so ist es doch eine nicht nur interessante, sondern auch wichtige Lektüre für alle, die den Alltag in Taiwan oder eben auch in China besser verstehen wollen.

Dr. Thilo Diefenbach
thdfb@hotmail.com